Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion: Johannisgasse 8.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachm.
Fernsprecher: 153.

Expedition: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 248. **Dienstag** den 17. Mai 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages soll als gesichert anzusehen sein.

* An der Universität Jena wurde der tausendste Student immatrikuliert. (S. Sachsens Umgebung.)

* Okahandja ist nach einer gestern eingegangenen Meldung des Gouverneurs Leutwein vom Feinde frei. (S. Aufstand der Herero.)

* Graf Goluchowski gab gestern im Auswärtigen Ausschusse der österreichischen Delegation das übliche Exposé über die internationale Lage, die er in sehr günstigem Lichte darstellte. Den Handelsverträgen mit Deutschland und Italien stellte der Minister ein günstiges Prognostikon, wenn auch noch Schwierigkeiten zu beheben seien. (S. Ausland.)

* Eine neue Spionagegeschichte, bei der es sich um den Verkauf von Plänen der Brester und Toulouner Befestigungen handelt, ist in Frankreich entdeckt worden. (S. Ausland.)

* Der Vizekönig von Indien, Lord Curzon, ist am Montag in London eingetroffen und hat sich auf Einladung des Königs unmittelbar nach seiner Ankunft in den Buckingham-Palast begeben.

* Die Arbeiter der Werkstätten der spanischen Südeisenbahn sind in den Ausstand getreten.

* Ein kombinierter Land- und Seeangriff auf Port Arthur wird Ende dieser Woche erwartet. (S. russisch-japan. Krieg.)

Strafvollzug und Sozialdemokratie.

Die große Aktion, die seit Wochen uns die Biedermeier der sozialdemokratischen Presse ankündigten, hat nun stattgefunden: Im Reichstage hat die äußerste Linke die Frage des Strafvollzugs angeschnitten und an der Hand von Aktenstücken, deren Herkunft man wohl bedenklich nennen darf, darzulegen versucht, daß in deutschen, vornehmlich preußischen, Gefängnissen und Strafanstalten Zustände herrschen, die jeder Menschlichkeit Hohn sprächen und als schlimmste Barbarei zu bezeichnen seien. Die Frage, ob diese Vorwürfe, die einige aus der Mitte der hoffentlich bald nur noch 78 Wagenden mit etwas aufdringlichem Pathos erhoben, — begründet sind, ist zu kompliziert und zu vielseitig, als daß man sie mit einem glatten: „Ja, ja!" — oder „Nein, nein!" — beantworten könnte.

Der deutsche Strafvollzug ist ein Schmerzenskind nicht erst seit heute und gestern. Seit Jahrzehnten geht die Klage, daß das System falsch sei, — und es läßt sich leider nicht bestreiten, daß diesen Klagen eine gewisse Berechtigung innewohnt. Irrende Menschen, die in der Erregung des Augenblicks oder aus Not eine leichte Verfehlung begangen haben, die nicht eine ehrlose Gesinnung zeigt, werden gleich den Gewohnheitsverbrechern behandelt, und, wo bisher nur ein einzelner Fehltritt vorlag, den der Schuldige das eifrige Bestreben hat, durch Ehrlichkeit und Fleiß zu tilgen, schafft der Verkehr mit den im Gefängnis befindlichen berufs- und gewohnheitsmäßigen Verbrechern und die nach Verbüßung der Strafe in den meisten Fällen vorhandene Unmöglichkeit, in ehrlicher Arbeit Lohn und Brot zu finden, bald auch den Rückfall und damit die Unmöglichkeit, je wieder in den Reihen der Gesellschaft Platz zu finden. Diese Tatsachen sind aber altbekannt, kein Verständiger, er mag noch so weit rechts sitzen, hat sie je bestritten. Man gibt sie allgemein zu, und wer sich die Mühe macht, die einschlägige Literatur zu studieren und die verschiedenen Verordnungen zu prüfen, wird finden, daß dieser Erkenntnis auch von Seiten der Regierung Rechnung getragen wird, daß der Strafvollzug in den letzten Jahrzehnten nach und nach um vieles humaner und verständiger geworden ist. Vieles bleibt freilich noch zu tun übrig — auch das bestreitet kein Verständiger —, aber auf der andern Seite sollte derjenige, der Radikalverbesserungen am Strafvollzug heischt, auch den Schwierigkeiten Rechnung tragen, die zu überwinden sind, und statt des beliebten Theaterdonners uns gefälligst die Mittel nennen, die den Strafvollzug bessern. Welchen Zweck sollte denn die Interpellation — wenn ihre Wirkung nicht nur „agitatorisch" gedacht war — haben? Was sollte mit dem reichen Requisitenaufwand, der fast die Wünsche des Theaterdirektors im Faust-Vorspiel erreicht, erzielt werden? — Eine neue Verordnung! Ein anderes Reglement! Die verständigen Worte des nationalliberalen Abg. Lucas treffen das Richtige:

„Wenn wir die Resolution annehmen und sie vom Bundesrat ausgeführt wird, so werden dadurch die Mißstände nicht beseitigt, sie werden wiederkehren. Wenn beschriebenes Papier eine Besserung zur Folge hätte, so müßten wir in einem Idealstaat leben. Es kommt lediglich auf die Handhabung der bestehenden Vorschriften und auf die Pflichttreue und die gute Auswahl des Personals an. Eine Reform unseres Strafvollzugs ist unbedingt notwendig, die Resolution aber schafft nur neues gedrucktes Papier, und deshalb lehnen wir sie ab."

Das, was die Sozialdemokratie angeblich mit ihrem Vorgehen bezweckte, wäre nichts als ein Schlag ins Wasser gewesen. Irgend einen greifbaren Erfolg hätte es nicht gehabt — es sei denn denjenigen, die Frage noch mehr zu komplizieren und neue Reibungsflächen zwischen Beamten und Gefangenen hervorzurufen. Eine wesentliche Verbesserung des Strafvollzugs kann nur durch eine gute Auswahl des Personals geschaffen werden. Es ist aber schwer abzusehen, wie diese erreicht werden kann, solange die Gehälter derartig sind, daß die Auswahl unter den brauchbaren Aspiranten für den schweren und verantwortungsreichen Dienst in Gefängnissen und Strafanstalten nicht allzu groß ist. Wichtig wäre bei einer Reform vor allem eine weitergehende Individualisierung der Gefangenen. Damit sieht es leider ja noch schlimm aus. Bekanntlich gibt — zur Freude des Herrn Ruhstrat — das Reglement nicht einmal die Möglichkeit, inhaftierte Literaten exceptionell zu behandeln.

Die Sozialdemokratie hatte anscheinend große Hoffnungen auf die Debatte über ihre Interpellation gesetzt, und wer den letzten „Vorwärts" liest, weiß nicht, was er mit größerem Staunen betrachten soll: die Wut über die Abfertigung im Reichstage oder den Reichtum an duftenden Invektiven, mit dem trotz des starken bisherigen Verbrauchs das Zentralorgan die bürgerlichen Parteien noch bedenken kann. Das Gebelfer ist geradezu grotesk, alle Parteien werden angepöbelt, und nur Benjamin Gerlach, den vielleicht Herr Singer — trotz des schlimmen Streiches, den ihm der Hospitant der Freisinnigen Vereinigung mit seinen Indiskretionen über gewisse galante Velleitäten gespielt hat — bald an seine Brust drücken wird, erhält eine gute Zensur. Die Aufregung des „Vorwärts" ist grundlos. Es mag sein, daß Herr Mugdan, der mit Recht über die Anpöbelungen des humanen und konzilianten Geheimrats Baer (Plötzensee) entrüstet war, ihnen etwas übel mitgespielt und sie zu wenig glimpflich behandelt hat, aber das haben sich die Sozialdemokraten selbst zuzuschreiben. Die unangenehme Heuchelmeierei, mit der man sich dort als Gewissen der Nation spreizt, die vielen Lügennachrichten der sozialdemokratischen Presse und die zügellose, geradezu ruppige Art, mit der dort Polemik geführt wird — müssen mählich den frommsten Bürgerlichen in Harnisch bringen, und wenn jetzt, bei der Interpellation über den Strafvollzug, wirklich die Sozialdemokratie — es klingt wenig glaublich — nur die Absicht gehabt haben sollte, Besserung schlechter Zustände zu schaffen, so stehen dem hundert Hölle entgegen, in denen sie offenkundig — trotz der treuherzigsten Leitartikel — nur Agitation getrieben hat, in denen es ihr nicht darauf ankam, zu bessern, sondern zu hetzen und zu reizen. Im allgemeinen wird der Recht haben, der den angeblichen Reformaktionen der Sozialdemokratie skeptisch gegenübersteht. „So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt."

H. L.

Der Aufstand der Herero.

Aus dem Norden des Schutzgebietes.

Vom Gouverneur Leutwein ist folgende, vom 15. d. Mts. datierte Depesche in Berlin eingegangen.

Die Kolonne Zülow erreichte gestern Omaruru. Bei Okambahe und Kawap, westlich von Omaruru, sind Hererobanden gemeldet worden, die in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den Viehposten bei Okambahe überfielen. Säuberung der Gegend angeordnet. Estorff verlegte der Wasserverhältnisse wegen Teile seiner Kolonne nach Okorukambe. Okahandja ist vom Feinde frei; bei Engonda auf vereinzelte Herero gestoßen.

Danach hat Oberleutnant v. Zülow, der mit 200 Mann, 3 Geschützen und 2 Maschinengewehren zur Verstärkung der Streitkräfte im Norden abgegangen ist, die erste größere Etappe auf seinem Marsche nach Outjo und Grootfontein erreicht. Major v. Estorff steht dagegen in der Hauptsache noch still bei Onjatu, da die Verlegung einzelner Truppenteile nach Otorukambe nur einen Marsch von etwa 8 km in nordwestlicher Richtung bedeutet. Die Wendung: „bei Engonda auf einzelne Herero gestoßen" läßt erkennen, daß Major v. Estorff seine Erkundungen bis zu diesem, in der Luftlinie etwa 20 km nördlich von Onjatu gelegenen Orte ausgedehnt hat.

Der Korrespondent des „Berliner L.-A." in Windhuk telegraphiert vom 15. Mai: Major v. Estorff meldet ferner, Gefangene sagen aus, der Oberhäuptling Samuel Maharero mit seinen Leuten sitze bei Okatjitera, 15 km südöstlich von Ostre, dagegen seien Tedjo, Kajata, Mambo und Zacharias etwa 25 km südöstlich von Okatjuru. Estorff setzt die Aufklärung des Geländes fort. Samuel soll einen Weißen gefangen halten. Der regierungstreue Häuptling von Okonbahe, Kornelius, der zahlreiche waffenfähige Männer zur Verfügung der Truppen gestellt hat, erbat jetzt vom Oberst Leutwein Hülfe, worauf der Gouverneur die Säuberung des Bezirks durch Truppen anordnete.

Die jetzt in Swakopmund angekommenen, aus Okambahe geflohenen Farmer Merker und Missionar Bauer erzählen, daß sie 15 bewaffneten Herero begegneten, welche in der Gegend von Okambahe 30 Wächter erschlugen, nachdem sie tags vorher bereits 3 Frauen und 1 Kind ermordet hatten. Gerüchtweise verlautet auch von weiteren Morden westlich Amcib, etwas nordwestlich von Karibib.

Verlustliste.

Ein weiteres Telegramm des „L.-A." aus Windhuk vom 14. Mai berichtet: Heute früh 4 Uhr 30 Minuten verstarb in Otjukaeuena am Typhus, infolge eingetretener Verblutung und Entkräftung der Oberleutnant z. S. Mansholt; der einzige Offizier, der in dem Gefechte bei Owikokorero am 13. März unverwundet blieb und der auch das Gefecht von Okaharui mit besonderer Auszeichnung mitmachte.

Im hiesigen Lazarett verstarb heute vom Seebataillon Friedrich Bobbon.

Eigenes Kriegsgericht.

Nach dem „B. T." wird mit den unterm Generalleutnant von Trotha nach Deutsch-Südwestafrika gehenden Truppen auch ein eigenes Kriegsgericht verbunden sein, dessen Vorsitzender der Gerichtsrat Dr. Correns vom 3. Armeekorps sein wird. Das gesamte Personal des Gerichts ist bereits bestimmt.

Der russisch-japanische Krieg.

Port Arthur.

Das „Reutersche Bureau" meldet aus Tschifu vom 15. d. M.: Ein kombinierter Land- und Seeangriff auf Port Arthur wird zwischen dem 20. und 23. d. M. erwartet. Die Japaner hoffen Dalny in einigen Tagen zu besetzen, nach der Zerstörung der Minen in der Bucht von Talienwan dort weitere Truppen zu landen und mit dem Angriff auf Port Arthur zu beginnen. Ein japanischer Offizier hat erklärt, die Japaner wären bereit, 2000 Mann beim Angriff zu verlieren. Unterrichtete Chinesen sagen, die Einfahrt von Port Arthur sei nicht gesperrt.

Die Lage der russischen Streitkräfte.

In bestunterrichteten militärischen Kreisen Petersburgs ist man nach der „Nat.-Ztg." der Auffassung, daß die Lage der

Feuilleton.

Theater.

△ **Die Generalversammlung des Deutschen Bühnenvereins.** Nach Vorberatungen am Donnerstag und Freitag fand Sonnabend, wie das „B. T." berichtet, in Bremen die Plenarversammlung des Deutschen Bühnenvereins unter dem Vorsitze des Generalintendanten von Hülsen und unter zahlreicher Beteiligung statt. Unter anderen waren Paul Lindau, Ernst v. Possart, Baron v. Putlitz, Baron Seebach und Direktor Löwe anwesend. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Neugestaltung der Schiedsgerichtsordnung. Das Schiedsgericht soll jetzt eine gemeinschaftliche Einrichtung des Bühnenvereins und der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger werden, bei gleichmäßiger Berechtigung zu den einzelnen Aemtern. Drei Instanzen werden gebildet: erstens ein lokales Schiedsgericht, das obligatorisch für jede Bühne ist; zweitens die bisherige erste Instanz, die zur Berufungsinstanz mit dem Recht der Aufnahme neuer Beweise wird; die letzte Instanz bleibt die bisherige Revisionsinstanz. Die dahin zielenden Anträge wurden einstimmig angenommen. Ein Antrag Putlitz, den schwäbischen Schiller-Verein durch Ehrenantiemen zu unterstützen, wurde gleichfalls angenommen. Eine Eingabe des Goethe-Bundes, den Volksschillerpreis zu unterstützen, wurde wegen nicht rechtzeitiger Einlieferung zurückgestellt. Der Ehrensold für die Witwe von Roderich Benedix wurde bewilligt. Die übrigen Punkte wurden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt.

δ **Eine Komödie Friedrichs des Großen** ging im Stadttheater zu Heidelberg in Szene. Die Mitglieder der dortigen französischen Kolonie unternahmen es, im Rahmen der Darbietungen des akademischen „Hebbel-Vereins", diese literarische Jugendsünde des leidenschaftlichen Verehrers französischer Kultur vor Augen zu stellen. Die bis ins einzelnste flüchtige Inszenierung von „Le singe de la mode" vermochte der litterarischen Ausgrabung keine ästhetisch befriedigende Seite abzugewinnen. Besser gefielen die nachfolgenden Flötensonaten des großen Preußenkönigs. Mit Molières „Le médecin malgré lui" endete der Abend.

§ **Raymond Duncan** beginnt nun auch eine Rolle zu spielen. Der Bruder der Isadora Duncan versendet an die deutschen Zeitungen ein Rundschreiben, in dem es heißt: „Abermals werden durch einen Teil der deutschen Presse perfiumderische Gerüchte gegen meine Schwester Miß Isadora Duncan ausgestreut, und diesmal werden Infamien behauptet, über die schweigend hinwegzugehen nicht mehr möglich ist. Was die Veranlassung zu solchen Angriffen gegen eine fremde Dame und Künstlerin ist, ist uns unbekannt. Aber wir freuen uns, daß einzelne Blätter die Loyalität hatten, jede Beteiligung daran von vornherein abzulehnen und den verleumderischen Artikel, anstatt ihn abzudrucken, uns zur Verfügung zu stellen, so daß wir endlich in der Lage sind, die Verbreiter dieser Gerüchte selbst zu fassen. Wir haben unserem Anwalt bereits aufgetragen, gegen alle Blätter, die sich an der Verbreitung der Nachricht beteiligen, mit den schärfsten gerichtlichen Mitteln vorzugehen. Ich weiß nicht, daß Sie diese Angriffe gegen eine junge Dame, der die Ausübung ihrer Kunst nur durch ihr Vertrauen in die Ritterlichkeit des deutschen Publikums möglich ist, nicht billigen können und ihr durch die Veröffentlichung dieses Schreibens zu Hilfe kommen werden." — Das von die „Ritterlichkeit des Publikums" ist wohl nur als eine Schmeichelei aufzufassen. Wir haben uns von den widerlichen Anzapfungen gegen Miß Duncan, die in ihrer Art eben doch eine deutsche Künstlerin ist, ferngehalten. In der Tat ging die feuilletonistische Ausbeutung nach der scherzhaften Seite hin manchesmal doch etwas zu weit. Ueber die Duncan zu urteilen ist nur der berechtigt, der sie begriffen.

Kunst.

C. E. **Daniel Vierge †.** Einer der besten und bekanntesten französischen Zeichner und Illustratoren, Daniel Vierge, ist im Alter von 53 Jahren in Paris gestorben, nachdem er fast fünfzehn Jahre lang halbseitig gelähmt gewesen war. Vierge war im Jahre 1851 in Madrid als Sohn eines spanischen Vaters und einer französischen Mutter geboren und hatte eigentlich Urrabieta; Vierge war der Name seiner Mutter. Im Jahre 1870 kam er nach Paris und erregte durch seine Zeichnungen, die beinahe Gemälden glichen, bald solches Aufsehen, daß man ihn mit Gustave Doré und anderen hervorragenden Zeichnern verglich. Seine ersten Zeichnungen brachte die „Monde Illustré"; es waren hauptsächlich Kriegsbilder und Bilder von der Belagerung von Paris. Eine besondere Vorliebe für Massengruppierungen zeigte Daniel Vierge bis zuletzt; er zeichnete und malte daher vornehmlich Volksversammlungen, Straßenkampfscenen, Streikbilder usw. Von der „Monde Illustré" kam er an die „Illustration". Vierge war in früheren Jahren ein unverbesserlicher Kunstzigeuner; er machte die Nacht zum Tage, schlief in den Kaffeehäusern und führte ein so lockeres Leben, daß seine Kräfte früh aufgebraucht waren. Nachdem er einen Schlaganfall erlitten hatte, der ihm die rechte Seite vollständig lähmte, lernte er mit zähem Eifer mit der linken Hand zeichnen. Gerade in diesen traurigsten Jahren seines Lebens hat er sein Bestes gegeben: Illustrationen zu mehreren Werken Victor Hugos und vor allem geradezu klassische Illustrationen zu einer in Amerika erscheinenden Prachtausgabe des „Don Quixote".

V. M. **Farbige Photographien.** Wenn heutzutage in einem photographischen Verein das beliebte und modern gewordene Thema der Farbenphotographie angeschnitten wird, so pflegt man sich in der Regel weidlich in allerlei theoretischen Erörterungen zu ergehen und von einem sogenannten direkten und indirekten Weg zur Erreichung von farbigen Photographien zu reden. Obwohl auch einzelne dieser bisher eingeschlagenen Methoden unbestreitbar bezeugen, auf welchen Bahnen der rastlos vorwärts strebende Geist die Erfüllung des Wunsches nach echter Farbenphotographie wird erwarten dürfen, so ist doch andererseits kein einziges Verfahren gefunden worden, das einfach und praktisch genug ist, um das photographische Abbild der Natur in lebendigen Farben mit aller Treue erscheinen zu lassen. Da ist es nun, ganz abseits von den Wegen, welche Forscher wie Lippmann, Ducos du Hauron, Ives, Jolly, Vogel, Neuhauß, Selle, Lumière, Sanger, Shepard, Miethe, Worel, Szczepanik eingeschlagen, dem österreichisch-ungarischen Oberleutnant von Slawik gelungen, auf eine andere, ungemein leichte Art zum Ziele zu gelangen. Wohl entbehrt seine Methode zur Herstellung farbiger Photographien, die sich nicht als „Farbenphotographie" betrachtet wissen will, der Wissenschaftlichkeit, dafür erfreut sie sich aber des Reizes der praktischen Durcharbeitung. In der jüngsten Sitzung der Gesellschaft zur Pflege der Photographie in Leipzig hatten die Mitglieder derselben Gelegenheit, dieses neue Verfahren zur Herstellung farbiger Photographien in „Wort und Bild" erläutert zu sehen. Es läßt, wie der als berufener Referent gewonnene Herr Dr. Adolf Hesekiel-Berlin demonstrierte, zu, daß man von jedem gewöhnlichen Negativ durch einen einmaligen Kopierprozeß farbige Bilder in den zartesten natürlich erscheinenden Farbtönungen herzustellen vermag. Der neue Weg ist von verblüffender Einfachheit. Man pflegt die Platte zunächst auf ein besonders vorbereitetes Pigmentpapier zu kopieren. Letzteres, das eine Anzahl eigenartig übereinander präparierter Farbstoffschichten, zu unterst rot, dann grün, dann blau, trägt, wird einfach auf ein anderes Stück Papier abgezogen und dann, wie üblich, bei ganz beliebigem Licht mit warmem Wasser entwickelt. Die auf dem ursprünglichen Papier unteren Farbstoffschichten werden nun die oberen. Ohne weiteres können jetzt alle diejenigen Gelatineschichten fortgespült werden, die nicht durch die Lichteinwirkung unlöslich geworden sind — es bleibt das farbige Bild zurück. Man erstaunt über die Klarheit dieser Methode. Sie ist faßlich und verständlich: die Farben der Natur bringen im Verein mit dem Licht, das sie bestrahlt, auf dem Negativ differenzierte Silberablagerungen zustande und das Papier seinerseits trägt mit der Reihenfolge der darauf präparierten Farbschichten diesen mehr oder weniger lichtdurchlässigen Silberschichten Rechnung.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Im Neuen Theater wird heute Vorabend komische Oper „Die weiße Dame" gegeben, welcher ein Ballett-Divertissement folgt. Zur Feier des 25jährigen Dirigenten-Jubiläums Heinrich Zoellners geht morgen das Komponisten-Musikdrama „Die versunkene Glocke" in Scene. An Stelle des beurlaubten Herrn Schütz singt die Partie des Heinrich Herr Settekorn vom Herzogl. Hoftheater in Braunschweig als Gast. — Das Alte Theater bringt heute Beyerleins Drama „Zapfenstreich" und morgen die Posse „Robert und Bertram". — In der Tragödie „Romeo und Julia", welche Donnerstag neu einstudiert als VII. Vorstellung im Shakespeare-Cyklus zur Aufführung kommt, sind die Hauptrollen besetzt mit den Herren Hahn (Romeo), Häfseler (Mercutio), Brunow (Capulet), Walter (Tybalt), Stiehl (Lorenzo), sowie mit den Damen Richter (Julia), Schizzwang (Gräfin Capulet) und Dalldorf (Julias Amme).

Leipziger Schauspielhaus. Als dritte Vorstellung im Klassikercyklus geht am Dienstag Goethes „Egmont" mit der Beethovenschen Musik in Scene. Mittwoch wird im 39. Mittwochabonnement das beliebte Lustspiel „Die Nothbrücke" wiederholt, und Donnerstag gelangt im 38. Montagabonnement Sudermanns Schauspiel „Die Ehre" zur Aufführung. Freitag werden im 39. Freitagabonnement und als vierte Vorstellung im Klassikercyklus Shakespeares „Bezähmte Widerspenstige" und Goethes „Geschwister" gegeben. Die geehrten Freitagabonnenten werden höflichst gebeten, ihre Abonnementsbilletts gegen die betreffenden Tagesbilletts an der Kasse Donnerstag umzutauschen. Als volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen findet am Sonnabend eine Wiederholung des Schwankes „Der Hochtourist" statt.

Die Direktion des Leipziger Schauspielhauses veranstaltet am 18. Juni zum Besten der Pensionsanstalt der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger eine größere Festlichkeit, bestehend aus Aufführungen von Theaterstücken, Konzert- und Deklamationsvorträgen usw. Das genaue Programm wird noch bekannt gegeben. Schon heute kann verraten werden, daß auch Serenissimus-Zwischenspiele mit in das Programm aufgenommen werden und auswärtige Künstler ihre Mitwirkung zu der Festlichkeit bereitwilligst zugesagt haben. In den Zwischenpausen werden Verlosungen und Verkäufe in Bazaren abgehalten, welche bei gutem Wetter in dem schönen und neuhergerichteten Restaurationsgarten stattfinden.

* **Zentraltheater.** Die Leipziger Zensur hat der Direktion des Metzthaler-Ensembles Striedbergs naturalistisches Trauerspiel „Fräulein Julie" zur Aufführung freigegeben. Die Aufführung dieses Werkes wurde kürzlich auch von der Berliner Zensur genehmigt, nachdem es längere Zeit dort verboten war. In Leipzig gelangt das Stück am Mittwoch, den 18. Mai, durch das Metzthaler-Ensemble zur Aufführung.

SLUB
Wir führen Wissen.